

# Chemnitzer Geschichtskalender



Online-Plattform der Professur Geschichte Europas im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit an der  
Technischen Universität Chemnitz  
[www.geschichtskalender.eu](http://www.geschichtskalender.eu)  
(ISSN: 2568-9304)

## Kalenderblatt Juni 2019

### **Tausendmal gesehen, tausendmal übersehen: Der Torbogen des Chemnitzer Lyceums am Neuen Rathaus**

Christopher Degelmann, Berlin/Edinburgh

*Zeugnisse der Vormoderne (bis etwa 1800) sind in einer „Stadt der Moderne“ naturgemäß rar. Trotz ihrer Seltenheit schätzt man ihren Wert in Chemnitz womöglich nur unzureichend. So ist nur den Interessierten unter den Bürgerinnen und Bürgern das aus dem Jahr 1559 stammende Judith-Lucretia-Portal bekannt, das frisch getraute Eheleute stets passieren, wenn sie das Standesamt im Alten Rathaus verlassen, obwohl die Symbolik der Männer mordenden Frau einerseits und des Suizids andererseits gewiss irritieren könnten. Jedenfalls stellt das Motiv für jung verheiratete Ehepaare keinen sonderlich einladenden Rahmen dar: Laut hebräischer Bibel befreite Judith ihre belagerte Heimatstadt, indem sie dem gegnerischen Feldherrn zunächst Avancen machte, ihm dann aber den*

*Kopf abschnitt; Lucretia beging Selbstmord, nachdem sie von einem Königssohn vergewaltigt worden war, löste damit aber die Vertreibung des Monarchen und die Gründung der römischen Republik aus.*

Während der Torbogen im frühen 20. Jahrhundert mehrfach seinen Standort wechseln musste, verblieb er doch immer am Altmarkt und ist ein imposanter Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses im 16. Jahrhundert. Obwohl sie offensichtlich anmutet, so scheint die Feststellung, dass vormoderne Eingangstore – häufig kunstvoll verziert – mit Bedeutung aufgeladen sind, außerhalb der Bau- und Kunstgeschichte recht neu. So verwundert es nicht, dass mittelalterliche und frühneuzeitliche Portale seit jüngster Vergangenheit zusehends die Aufmerksamkeit historischer Forschung finden. Der Chemnitzer Rathaus-Komplex hält jedoch nicht nur dieses Schmuckstück frühneuzeitlichen Kunsthandwerkes bereit. Wieder ist es ein Eingangsbereich, der nachhaltig Interesse weckt.

In den Jahren 1907 bis 1911 baute man das Neue Rathaus und riss dafür die Alte Lateinschule (gr. *λύκειον*, lat. *lyceum*) ab, die sich am Jakobikirchplatz, gegenüber der Apsis von St. Jakobi befand. Seit ihrer Gründung im 14. Jahrhundert bis zur Einrichtung der Gewerbeschule 1836 blieb sie über fast fünfhundert Jahre lang der einzige Ort höherer Bildung in Chemnitz. Der für den Neubau verantwortliche Stadtbaurat Richard Möbius, der sich um die Konzeption des heute verlorenen Innenstadtbildes verdient gemacht hat, schien Protesten humanistischer Kreise entgegenkommen oder Widerstand antizipieren zu wollen, indem er zumindest das Eingangsportal des Lyceums erhielt. Jener aus Porphyrtuff gefertigte Bereich wurde leicht versetzt und fand seinen neuen Platz links neben dem Durchgang, der heute Jakobikirchplatz und Neumarkt verbindet. Dort wird das Portal täglich von hunderten Menschen passiert, ohne dass sie es zur Kenntnis nehmen.

Während der Schlussstein des Torbogens ein großes „S“ führt – vielleicht für *Schola* (dt. Schule), das bleibt unklar –, zierte eine lateinische Inschrift den Giebel, die den Betrachter in die Vormoderne versetzt; dabei handelt es sich um ein elegisches Distichon, das den Bildungsanspruch der Einrichtung zur Schau trägt. Denn ein solches Epigramm war bereits integraler Bestandteil griechisch-römischer Dichtkunst, die von Autoren wie Archilochos und Simonides im archaischen Griechenland über Catull im republikanischen Rom bis zu Ovid in der Kaiserzeit und darüber hinaus gepflegt wurde. Die Inschrift lautet wie folgt:

AMPLIAT ET RENOVAT LVDVM HVNC PIA CVRA SENATVS,  
SERVIAT UT CHRISTO LITTERULISQUE BONIS.  
ANNO CHRISTI M D XCVIII MENS IVN.

Aus frommer Fürsorge vergrößert und erneuert der Rat [der Stadt] diese Schule,  
um Christus und dem gelehrten Wort zu dienen.  
Im Jahre Christi 1598 im Monat Juni.

Die Wendung *Anno Christi* mutet für heutige Leser etwas ungewohnt an, ist aber umso mehr Zeitdokument, denn im Humanismus bevorzugte man sie gegenüber dem klassisch gewordenen *Anno Domini*. Wichtiger ist, dass der Stadtrat zu Chemnitz im Jahr 1598 die Bedeutung klassischer Bildung erkannt hatte, die Schule erweiterte und sanierte – nicht ohne subtil darauf hinzuweisen, dass das Studium der Alten Sprachen und der antiken Autoren letztlich der Bibelexegese und damit christlicher Frömmigkeit zu dienen habe. Dass sich dieses mitunter spannungsreiche Verhältnis zwischen humanistischem Wertekanon und christlicher Orthodoxie auch in der Topographie der Innenstadt widerspiegelt, ist im Bereich des Möglichen. Schließlich mag der ehemalige Standort des Lyceums mit seinem repräsentativen Eingangsportal direkt gegenüber der Apsis der St. Jakobikirche nicht nur stadtbaulichen Erfordernissen und Platzmangel in den engen Grenzen der alten Stadtmauern geschuldet sein. Man hat vielmehr den Eindruck beide, Schule und Kirche, überwachten einander.

Zwar ist die Inschrift ebenso wie das Portal in einem – aus restaurativer Sicht – guten Zustand, doch wie auch wie beim Judith-Lucretia-Portal erinnert keine Gedenkplakette an den Standort der Alten Lateinschule, kein Text gibt Auskunft über die Inschrift oder die herausragende Stellung des Lyceums in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bildungslandschaft der Region. Auch im 18. Jahrhundert achtete man die Lateinschule nach als Hort feiner Gelehrsamkeit, die so illustre Perlen wie Christian Gottlob Heyne (1729-1812) hervorbrachte, der an der Göttinger Georg-August-Universität die wissenschaftliche Erforschung des klassischen Altertums entscheidend weiterentwickelte.

Mit der Eröffnung der neuen staatlichen Bürgerschule am 15. August 1831 und der Einverleibung der Unterstufe des Lyceums in das neue Gebäude am Theaterplatz entzog man dem altherwürdigen Haus am Jakobikirchplatz jedoch die Grundlage für eine eigene Oberstufe: Es fehlte schlicht und einfach an Schülern, was letztlich zur Schließung der Einrichtung am 15. April 1835 führte. Doch als Standort

höherer Bildung blieb das Schulgebäude im kollektiven Gedächtnis der Chemnitzer Bürger präsent. Als man 1836 nach einer provisorischen Unterkunft für die neue „Königliche Gewerbschule“, die heutige Technische Universität, suchte, bezog man die Räume der leerstehenden Lateinschule.

Am 13. Oktober 1868 öffnete das Königliche Gymnasium zu Chemnitz – heute Karl-Schmidt-Rottluff-Gymnasium – seine Tore zunächst an der Annaberger Str. 25 und stellte sich trotz zeitlicher und räumlicher Diskontinuität in die Tradition des Lyceums. Die Verbindung der beiden Bildungseinrichtungen war anfänglich eng. Davon zeugt das Programmheft der Schule aus dem Jahr 1872, in dem der sächsische Schulreformer, Bildungspolitiker und Lehrer Theodor Vogel die Geschichte des Vorgängers anlässlich des Umzugs in das noch heute genutzte Gebäude auf dem Kaßberg (Hohe Str. 25) aufarbeitete. Vielleicht war es der wachsende Einfluss dieses Hauses, der Richard Möbius veranlasste, zumindest den Torbogen der alten Lateinschule zu erhalten, obwohl sie bereits über siebenzig Jahre zuvor den Lehrbetrieb einstellen musste.

## **Literatur**

Albrecht, Stephan: Das Portal als Ort der Transformation. Ein neuer Blick auf das Bamberger Fürstenportal, in: Ders. (Hg.), Der Bamberger Dom im europäischen Kontext, Bamberg 2015, S. 243-95.

Clauß, R.; Zimmermann, G.: 125 Jahre Gymnasium Chemnitiense, in: Schulförderungsverein des früheren Staatsgymnasiums Chemnitz e.V. (Hg.), 125 Jahre Gymnasium Chemnitiense, Chemnitz 1993, S. 11-21.

Degelmann, Christopher: Vortrag: Bürger, Räte und Motive. Städtisches Selbstverständnis und Antikenrezeption in der frühen Neuzeit am Beispiel des Chemnitzer Judith-Lucretia Portals, gehalten am 23.01.2017 beim Chemnitzer Geschichtsverein im Sächsischen Museum für Archäologie.

Fasbender, Christoph: Die Chemnitzer Lateinschule im späten Mittelalter, in: Ders. und Gesine Mierke (Hgg.), Lateinschulen im mitteldeutschen Raum, Würzburg 2014, S. 98-128.

Graupner, Werner: Chemnitzer bebilderte Chronik und Sagen, Horb a.N. 1993.

Heidenreich, Marianne: Christian Gottlob Heyne und die Alte Geschichte, München/Leipzig 2006, S. 29-35.

Morgenstern, Thomas; Richter, Gert: Ferdinand Richard Möbius (1859–1945). Baumeister und Architekt, Stadtbaurat in Chemnitz, Chemnitz 2011.

Pfalzer, Stephan: Aus der Geschichte des Chemnitzer Schulwesens, in: Schulförderungsverein des früheren Staatsgymnasiums Chemnitz e.V. (Hg.), 125 Jahre Gymnasium Chemnitzense, Chemnitz 1993, S. 5-11.

Stadtarchiv Chemnitz (Hg.): Das Herz der Stadt. Chemnitz und sein Neues Rathaus. Stadt, Bürger und Verwaltung von den Anfängen bis 1911, Chemnitz 2011.

Viertel, Gabriele; Weingart, Stephan: Geschichte der Stadt Chemnitz, Gudensberg-Gleichen 2002.

Vogel, Theodor: Programm des Königl. Gymnasiums zu Chemnitz, Chemnitz 1872.

Weingart, Stephan: Das Judith-Lucretia-Portal, in: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsverein 65, NF IV (1995), S. 107-36.